



Schwarzwälder Sonntagsblatt

Sonntagsausgabe der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

Nr. 20/114

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 20 Pfg., die Reklameweile 50 Pfg.

Altensteig, Sonntag 18. Mai

Bezugspreis im Monat 50 Pfennig
Die Einzelnummer . . . 15 Pfennig

1930

Sonntagsgedanken

Verantwortung

Es geht wieder durch alle Spalten der Presse und durch aller Mund, dieses Wort „Verantwortung“. Jede neue Katastrophe auf irgend einem Gebiet des öffentlichen Lebens, es sei ein Verkehrsunfall oder ein neuer Fall von Korruption oder ein politischer Fehlschlag oder sonst etwas, bringt sofort die Frage nach der Verantwortung. Dieses Wort ist fast schon ein Schlagwort geworden, gebraucht und mißbraucht, abgegriffen wie eine alte Münze, deren Prägung und Wert nicht mehr erkennbar ist.

Umso dringlicher ist die Befragung: Was ist denn eigentlich „Verantwortung“? Das Wort selbst gibt darüber den besten Aufschluß: Verantwortung ist Antwort und zwar eine besonders ernste, eine durch einen unausweichlichen Anspruch, durch ein unerbittliches Angeprochensein geordnete Antwort. Wer, gleichviel in welchem Beruf er stehe, ob er der geringste Diener ist oder der höchste Minister — „Minister“ ist übrigens nur ein lateinisches Wort für „Diener“ —, etwas von wirklicher Verantwortung weiß, der weiß zugleich, daß an ihn unablässig, Tag für Tag seines Dienstes, ein Ruf ergeht, dem er zu folgen hat; eine Frage nach seiner Treue und seiner Wahrhaftigkeit und seiner Selbstlosigkeit im Dienste, der er ohne jede Möglichkeit des Ausweichens oder der Widerrede eine klare und wahre Antwort schuldig ist. Hier gibt's kein Spielen mit Paragraphen, kein Verschieben der Rechenschaft auf eine gelegene Zeit oder auf andere Menschen, hier gibt's nur: Ja, ja — Nein, nein; was darüber ist, das ist vom Uebel.

Wer kann solche Verantwortung übernehmen? Nur wer fragen gelernt hat und zwar die alleroberste Instanz, der er sich verpflichtet weiß, seinen Gott in seinem Gewissen, und wer von dieser Stelle auf Antwort lauscht Verantwortung übernehmen kann nur, wer frei ist in seinen Entscheidungen, nur gebunden an sein Gewissen und die von diesem Gewissen in freiem Willen übernommenen Rechtsordnungen. Je höher einer steht, umso enger und deutlicher muß diese freie Bindung des Gewissens sein, umso größer spürt er seine Verantwortung.

Es ist aber einer, der fragt mit einem Anspruch auf unbedingte Antwort: der heilige Herr und Gott, der über allen Menschen und ihren Interessen steht. Wo er fragt und ein freier, im Gewissen nur ihm verpflichteter, seinen unbedingten Anspruch hörender Mensch antwortet, da ist rechte Verantwortung. Darin liegt aber auch das Geheimnis unbedingter zuverlässigen Dienstes und unbestechlicher Berufstreue, die unser Volk heute so nötig braucht wie das tägliche Brot.

Verantwortung

Alles persönliche Leben ist Verantwortung.

Regering.

Hält mich auch kein anderer beim Worte, so wird es desto mehr Pflicht, daß ich mich selbst dabei halte.

Fichte.

Die Scheu vor der Verantwortung ist eine Krankheit unserer Zeit.

Bismarck.

Die Perlen des Gottes Schima

Roman von Franziska Fuhs-Sienas
Copyright by Greiner & Co, Berlin NW 6

Sie starrte auf das Papier in ihrer Hand. So kalt und sachlich schrieb er, kein Wort von sich selbst. Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust. . . .
Sie erschauert in ihrem Innern. . . . Wohin verirrten sich ihre Gedanken? Er durfte ihr doch nichts sein. Dort auf seinem Schmerzlager ruhte der Mann, dessen Namen sie trug.

Sie wandte sich Abu Mogul zu:
„Hast du besondere Befehle?“
Die Gedanken des Sahib Sultamet klangen in mir wieder, dir den Weg zu ebnen und dich zu beschützen und dich dort hinzubringen, wohin du befehlst.“
Knut wurde unruhig und Willi eilte sofort an seine Seite.

„Was will der Fürst von dir?“ rief er hervor.
„Er gibt mir Nachricht, daß der Vater meiner Mutter

mich empfangen will.

„Und du wirst hinreisen?“

Erkaunt blickte sie den Fragenden an.

„Es ist doch meine heilige Pflicht.“

„Und ich . . .?“

Da trat die alte Berta neben sie und bestimmte: „Willst du, du reist zu deinem Großvater, und ich bleibe hier.“

„Nein,“ wehrte sich Knut, „du bleibst jetzt hier, erst wenn ich gesund . . .“

Gebietend streckte da Berta die Hand aus und befahl: „Hier wird Ruh' gehalten. . . . Ihre Eifersucht ist

nicht am Plage. Wovon wollen Sie denn leben, wenn Ihre Frau die Verwandten mit sehen soll, die ihr helfen können und wollen!“

„Nein, Berta, deshalb gehe ich nicht hin,“ wehrte Willi. „Ich weiß das, Willst du, du denkst anders, du sehnst dich nach jemand, der Blut von deinem Blut ist, aber wann die Rannseut' so unvernünftig sind, muß man ihnen doch die Meinung sagen.“

„Knut, bleibe ruhig,“ bat Willi, „ich komme, so schnell es geht, wieder zurück.“

Berta packte das Nötigste für sie ein und einige Stunden später fuhr die junge Frau, von Abu Mogul geleitet, der neuen Heimat zu.

Nach stundenlanger Fahrt sah Willi endlich, den Berg hinausblickend, in riesiger Ausdehnung ein Schloß liegen, dem ein großer See vorgelagert war. Eine breite, gut gepflegte Straße führte zum Eingang.

Leib an Leib, dicht aneinander, standen zu beiden Seiten der Straße abwechselnd Schwadronen von Pferden und Elefanten.

Regungslos saßen die Reiter, die linke Hand in die Hüfte gestemmt, und sobald das Auto in Sicht kam, neigten sie grüßend den Degen.

Ein riesiges Tor öffnete sich, und der Wagen fuhr in einen großen Vorhof. Dort hielt er.

Willi stieg aus und betrat eine hohe Halle. Hier trat ihr ein hochgewachsener Greis entgegen und sah sie prüfend an. Dann zog er sie in seine Arme.

„Du Kind meines unvergeßlichen Kindes, ich heiße dich willkommen.“

Er nahm ihren Kopf in seine Hände und küßte sie auf den Mund.

„Du mein Kleinod, du geliebtes Ebenbild deiner Mutter, bleibe meinem Herzen nahe.“

Willi lächelte unter Tränen.

„Wenn ich bei dir bleiben darf . . .“

„In meinem Hause sollst du die Herrin sein.“

„Leider kann ich fürs erste aber nur kurze Zeit bleiben,“ erklärte Willi, „denn mein Mann liegt krank im Hospital.“

„Ich weiß alles . . . und weiß auch, daß er andere Wege ging und dich, das Kind einer Fürstin, allein ließ. So trifft ihn jetzt dasselbe. — Auge um Auge — Zahn um Zahn . . .“

„Wir Europäer denken anders,“ verteidigte sich Willi, „ich habe meine Pflicht zu tun, mag gewesen sein, was wollte; mag kommen, was mag. Er ist nun krank und hilflos, und da darf ich nicht von ihm fort. Wohl will ich, so oft es meine Zeit erlaubt, zu dir kommen, aber anders kann ich nicht handeln.“

Ruhig sagte der alte Fürst:

„Mein Haus und mein Herz sind stets offen für dich. Aber nur für dich, der Mann, der dich behandelte, als seist du ausgespien von Bivon, der Bösen und Niederträchtigen, wird die Schwelle des Schlosses nie betreten.“

Zwei Tage blieb Willi, dann trieb die Unruhe sie zurück. Erst mußte Knut gesund sein, dann war sie frei von ihm; bis dahin hielt es aus.

Die Besserung in Knuts Befinden machte sehr langsame Fortschritte. Woche reichte sich an Woche, ehe er zum ersten Male das Bett verlassen durfte.

Und da stellte es sich heraus, daß er nicht mehr Herr seiner Glieder war. Die Kugel hatte das Rückgrat verletzt . . . er war gelähmt.

Für immer, in der Vollkraft der Jahre, ein kranker Mann . . . abhängig von andern.

Aber auch Willi trat die Nachricht bis ins Innerste. Ihr ganzes Leben an ihn gebunden . . .

Und so war ihr auch die völlige Vereinerung mit ihrem Großvater verspart und weiter . . .

Weiter wagte sie nicht zu denken. Das Antlitz von Tränen überflutet, durchmaß sie, die Hände ringend, das Zimmer. Härter denn je war die Kette, die sie band.

Knut weigerte sich, im Rollstuhl auszufahren, aber

der Arzt verlangte von ihm den Aufenthalt in freischer Luft. —

Willi war machtlos. Jedes noch so gute Wort der Ueberredung scheiterte.

„Ich will nicht das Mißlich der Menschen sehen,“ war seine stete Entgegnung.

In all ihrer Not kam ein indischer Diener und meldete: „Der Sahib Sultamet von Rampus ist im Schlosse des Fürsten Amtran und wünscht die Herrin dort zu sprechen.“

Im ersten Augenblick sagte sie freudig zu. Aber kaum war der Diener fort, fiel ihr ein, Knut würde sich wieder aufregen. Er wollte sie nicht von seiner Seite lassen.

War sie fort, quälte er sich und sie bei der Rückkehr mit allerhand Vorstellungen, die seine Einbildung ihm vorkam.

Aber sie mußte doch gehen, er durfte sie nicht hindern. Sie atmete auf, als sie von Berta hörte, daß er schief, und so flog sie schnell in den Wagen, als dieser vorfuhr.

Mit offenen Armen empfing sie der alte Fürst. „Deine Augen haben die Klarheit verloren,“ gab er seiner Beobachtung Ausdruck.

Und Willi gestand ihm ihre Not.

„Knut ist so eigensinnig; er soll im Garten sitzen und will nicht.“

„Wird er gesund werden, mein Kind?“

Willi schüttelte den Kopf und sagte leise: „Ich glaube es nicht. . . . Vielleicht, wenn er in anderer Umgebung ist, aber hier, wo ihn jeder quält mit seinen Ratschlägen, kommt er nie zur Ruhe.“

Tröstend meinte der Fürst: „Es wird sich schon ein Ausweg finden.“

Als Willi fragend zu ihm aufsaß, erklärte er ihr: „Ja, habe diesen Palast gekauft und stelle ihn dir zur Verfügung. Große Gärten befinden sich in ihm, und hier ist dein Mann vor jedem Blick gesichert.“

Sie schmiegte sich an den alten Mann und sagte voller Dankbarkeit:

„Du bist so gut, und ich kann es dir so wenig vergelten.“

„Der Gott des Lichts erleuchte dich und helfe dir, dein Joch zu tragen.“

Knut war einverstanden mit dem Wohnungswechsel und schon am nächsten Tag siedelten sie in den Palast über.

Nun war sein Wunsch erfüllt, nun war er ein reicher Mann, wie er es erstrebt hatte mit allen Sinnen; nein . . . hundertmal reicher noch, wie er es je erträumt.

Diener standen ihm zur Verfügung; jeder Wunsch wurde ihm erfüllt. Und doch . . . seine Gesundheit war vernichtet . . . Er blieb ein Krüppel.

Durch eigene Schuld . . . durch eigene Schuld . . . Willi aber fühlte sich nicht wohl im Schloß. Jeden Raum, jeden Gegenstand erinnerte sie an einen andern.

Und sie durfte nicht an diesen andern denken. Warum kam er nicht? Nur ein einziges Mal.

Sie schrak jedesmal zusammen, wenn plötzlich einzeln der Diener vor ihr auftauchte. Das braune Gesicht, die dunklen Augen . . . alles erinnerte sie an ihn.

Wieder saß Willi an der Seite ihres Watten im schattigen Garten. Dort gehörte sie hin. Alles andere durfte für sie nicht vorhanden sein. Und doch . . . Die Gedanken wanderten . . .

Sie sah, daß Knut die Augen zuhielt. Er schlief. Leise erhob sie sich und ging in das Haus. Es zog sie immer wieder in ein besonderes Zimmer. Dort hatte der Fürst bei ihrem ersten Aufenthalt in seinem Hause mit ihr eine Zeit allein geweilt und ihr erzählt, daß er sich hier am wohlsten fühle.

Sie hob den Vorhang, um einzutreten, und blieb wie angewurzelt stehen.

Berta sprach mit einem Zunder, der bei dem Geräusch ihres Eintrittes verschwand.

„War das nicht Abu Mogul?“ fragte sie.

„Nein,“ sagte Berta, „es war Kasmo, der faule Schlingel lag hier und schlief.“

Willi drohte ihr mit dem Finger.

„Berta, du flusterst; Kasmo ist bei meinem Mann als Wache.“

„Dann war es Juvogi. Die braunen Teufel sehen ja alle egal aus. Doch dieser Faulpelz hat seine Bestellung nicht ausgerichtet. Dein Großvater läßt dir nämlich sagen, er habe am Meer für dich und deinen Mann ein Bungalow bauen lassen, und du müchtest während der heißen Zeit davon Gebrauch machen.“



Unwillkürlich faltete Vili die Hände. Gottlob, sie konnte fort und fand dann ihre Ruhe wieder.

Auch Knut freute sich über die Abwechslung, und in kurzer Zeit war der Umzug bewerkstelligt. Dankbar fand er die Fürsorge seines Weibes. Er streichelte die Hand, und seine Stimme war rau vor Schmerz.

Vili, kannst du je verzeihen, was ich dir tat? Sie dachte die flehend zu ihr erhobenen Augen mit der Hand und sagte leise: „Weibe ruhig, Knut, und jorge dich nicht, es wird noch alles gut.“

Sie trat an ein Fenster, und beinahe wäre ihr ein lauter Schrei des Entzückens entfahren. Vor ihr lag das Meer, sich schuppig unter einer schwachen Brise. Nur ein Stückchen Garten trennte sie von der weiten Wasserfläche da draußen.

Sie blickte zu ihrem Mann hin. Er schien zu schlafen. Sie schlüpfte aus dem Zimmer und eilte in den Garten. Wie schön war es hier. Duftende Blumen ringsum, und schattige Ecken und Nischen luden zur Ruhe ein. Und dicht vor ihr lag das Meer.

Lange Zeit sah sie auf einem der Felsblöcke, die verstreut am Strande lagen, und ließ das Wasser durch ihre Finger gleiten.

So still war es um sie her... so mädchenstill. Hier ließ sich träumen. Lächelnd wandte sie den Kopf, als sich ein Schritt näherte.

Eine brennende Röte ergoß sich in ihr Gesicht. Der, an den sie gedacht hatte, kam langsam näher.

Ihre Herz klopfte in schweren Schlägen, doch tapfer bezwang sie die Erregung und fragte: „Ist es nicht herrlich hier?“

„Gefällt Ihnen dieses Plätzchen?“ Sie nickte eifrig.

„Ich dachte es mir,“ sagte Fürst Amiran, „deshalb schlug ich Ihrem Großvater vor, hier für Sie eine Wohnung herrichten zu lassen.“

„So habe ich Ihnen auch zu danken,“ sagte Vili lächelnd und reichte ihm die Hand.

Da hallte ein Ruf, wutdurchbebt und voller Jörn: „Vili!“

Hastig sprang die also Gerufene auf. Mit schreckensfarren Augen sah sie den Fürsten an und flammelte: „Was — war — das...?“

Da klang noch einmal der Ruf, gellend, wie ein Schrei: „Vili!“

Wie gekehrt rannte sie dem Hause zu und stürzte in das Zimmer ihres Vaters.

Angewurzelt blieb sie in der Tür stehen. Am Fenster stand, sich anklammernd, Knut und blickte sie mit hofferschüllten Augen an.

Er hatte nicht geschlafen, als seine Frau ihn verließ. Er mußte ergründen, was sie trieb.

Wie furchtbar war die Qual, sich nicht helfen zu können. Auch die Schwelle war ihm nicht erreichbar, und sein Ruf wurde nicht gehört.

Hatte man ihn nur in dieses Haus geschleppt, um ihn allein zu lassen? Aber da irrten sich alle, er mußte Gewalt über die lahmen Glieder gewinnen.

Unter unsäglichen Mühen und Schmerzen gelang es ihm, das Bett zu verlassen. Die Beine versagten ihm den Dienst, sie knickten zusammen.

Aber immer weiter schleppte er sich, vom Bett zum Tisch, vom Tisch zum Fenster.

Und dort sahen seine Augen, daß alles eine Lüge war. Alles, was sein Weib ihm erzählt hatte von ihrem Großvater, war nicht wahr.

Der dort unten saß mit ihr zusammen, der war es, der alles gab.

Nun sah er mit eigenen Augen, daß sie ihn betrog. Da kostete ihn grenzenloser Jörn. Sie gehörte ihm und sollte er in Armut und Schande verderben, dann nahm er sie mit.

Die Verzweiflung faßte ihn, und er schrie ihren Namen hinaus: „Vili!“ und noch einmal „Vili!“

Sie kam, und grenzenloses Staunen weitete ihren Blick.

„Knut, wer half dir?“ rief sie.

„Ja, wer half mir?“ höhnte er. „Niemand tat es. Aus eigener Kraft kam ich hinter deine Schändlichkeit.“

„Was — sagst — du — da?“ fragte sie erstaunt und trat näher.

„Ich sah dich doch mit deinem — Großvater. Denkst du, so könntest du mich betrügen? Ich habe den Mann dort unten erkannt.“

„Du hast richtig gesehen,“ gab sie zur Antwort, „wenn du den Maharadscha von Kennapur meinst. Er war eben bei mir, und seiner Liebendwürdigkeit haben wir es zu verdanken, daß wir hier wohnen können.“

„Das glaube ich, aber ich — will nicht, hörst du?“

„Da mußt du dich an meinen Großvater wenden, er bestreitet unseren Unterhalt.“

Knut lachte verächtlich.

„Wende das Märlein einem anderen auf!“

Vili mah ihren Mann geringschädig: „Du irrst. Berta kann es bezeugen.“

„Die alte Hege steckt ja doch mit dir unter einer Decke.“

„Knut, wäge deine Worte!“ warnte Vili.

„Ich wüßte nicht, weshalb. Warum kommt der Vater deiner Mutter nur mit dir zusammen und nicht mit mir? De... antworte...“

„Run?“ schrie er, als Vili schwieg.

Sie konnte ihm doch nicht sagen, daß der alte Mann ihn verachtete.

„Er wollte dich wohl verknuppeln?“ rief Knut zornig, „aber noch lebe ich.“

„Nein,“ sagte Vili, und ein wehes Lächeln suchte um ihren Mund, „er wollte...“

Weiter kam sie nicht. Knut warf beide Arme hoch, er riß seine Jacke auf und schrie in Todesangst: „Luft! Ich...“

Ein Würgen, ein Röcheln — er stürzte vornüber.

Vili kniete neben ihm nieder. Sie sah Tränen des Schmerzens und der Not in seinen Augen. Leise und besinnlich legte sie seinen Kopf in ihren Schoß und küßte ihn auf die Stirn.

Allerlei Tiergeschichten

Der kluge Lutz

Von Suse Schaeffer, Danzig-Langfuhr

p. Nach einem genussreichen Spaziergang am See-Strande ging ich nach der Haltestelle der Elektrischen, um heim zu fahren.

Bei dem herb-kalten Vorfrühlingswetter war die Bahn, die bis an den Seestrand fährt, nur sehr schwach besetzt. Zwei alte Herren in dicken Mänteln, ein Schüler in bunter Mütze, meine Wenigkeit dazu, das waren die Fahrgäste.

Da, im letzten Augenblicke, kam noch ein Herr mit einem Stelzbein, begleitet von einem riesigen Hund. Das prächtige Tier war lohlschwarz bis zur Schwanzspitze und wundervoll gepflegt. Als der Herr mit Hilfe des Schaffners aufsteigen wollte, hob der Hund die Pfote, stieß seinen Herrn leicht an und bellte kurz auf.

„Ja, richtig! Lutz, gut, daß du mich daran erinnerst, mußt ja deinen Maulkorb haben“, meinte der alte Herr. Damit griff er in die Tasche und holte einen roten, gestochenen Riemen-Maulkorb heraus.

Das riesige schwarze Tier hob den schönen Kopf und ließ sich willig den Maulkorb anlegen. Dann stieg er hinter seinem Herrn auf den Bordperron und setzte sich ruhig hinter den Fahrer, so daß er durch die Glascheiben das Wageninnere mustern konnte.

Sowie die Bahn anfuhr, schob der alte Herr, der ja Bestimmungsgemäß eigentlich hätte bei dem Hunde bleiben müssen, die Tür auf und setzte sich auf die Bank. Lutz blieb ruhig auf dem Bordperron sitzen und guckte durch die Scheiben.

Ganz reizend war nun anzusehen, wie der Hund keinen Blick von seinem Herrn verwandte und der alte Herr wiederum immer mal wieder dem Tier zunickte, gleichsam, als wollte er sagen: „Ja, wir beide, wir verstehen uns!“ Nach kurzer Fahrt waren wir in der Stadt, und Lutz stieg vor seinem Herrn aus und erwartete ihn schweifelnd.

„Ja, da bin ich wieder, mein gutes Tier“, meinte der alte Herr und streichelte den schwarzen Kopf.

Lutz machte keine Anstalt, weiter zu gehen, sondern klopfte wiederum mit seiner Pfote an den Arm seines Herrn.

„Was willst du, Lutz? Ach so, den Maulkorb soll ich dir abnehmen? Na, warte man noch ein bißchen, bis wir durch den Tunnel sind, hier ist mir zu viel Menschenheit! Ja, ja, gleich nach dem Tunnel nehme ich dir den Maulkorb ab, versprach der alte Herr, und Lutz trabte gehorsam hinterdrein. Im Tunnel traf der alte Herr einen Bekannten, stieg langsam mit ihm nach oben und bog in den Brunshöferweg ein.

Lutz war pfllichtgemäß gefolgt. Auf der oberen Tunnel-schwelle blieb er sitzen und guckte verwundert auf seinen im Gespräch vertieften Herrn. Was war das Herrchen heute sonderbar! Es hatte doch versprochen, ihm an dem Tunnel seinen Maulkorb abzunehmen! Und Herrchen hielt doch sonst Wort!

Reglos blieb der schwarze Hund sitzen und wartete. Da sich Herrchen aber absolut nicht umdrehte, ihn scheinbar vergessen hatte, nahm der Lutz seine beiden mächtigen Vorderpranken, streifte den Maulkorb über die schwarze Schnauze und legte ihn sein läubelich auf der Bordschwelle nieder. Dann folgte er seinem Herrn.

Mich hatte die Szene belustigt, und ich beeilte mich, den beiden zu folgen. Am Markte holte ich sie auch glücklich ein, gerade als sich der alte Herr nach dem Lutz umdrehte.

„Hallo“, rief er, „Lutz, wo ist dein Maulkorb?“

Lutz wedelte mit dem Schwefel, stieß seinen Herrn an und bellte kurz auf.

„Richtig! richtig!“, rief der alte Herr, „du bist ganz im Recht, mein gutes Tier! Ich hatte ja versprochen, dir am Tunnel deinen Maulkorb abzunehmen! Na, dann laufe, und hole das Körbchen!“ Lutz kaufte den Brunshöferweg zurück und kam nach kurzer Zeit mit dem Maulkorb in der Schnauze wieder an. Ich konnte gerade noch sehen, wie Herrchen den Korb in die Tasche steckte und das riesige Tier jätlich freischelte. Dann fuhr meine Bahn an, und ich mußte noch eine ganze Weile lächeln, wenn ich an den klugen, schwarzen Lutz und seinen gütigen Herrn dachte.

Das läßt sich der Peter nicht gefallen!

Von Ida Bod, Wien

p. Wenn ich es nicht selbst miterlebt hätte, würde ich's auch nicht glauben, sondern für gut erfunden halten!

Wir hatten ein niedliches Kägenhepaar, die Susi und den Peter. Die zwei liebten sich jätlich, waren unzertrennlich. Als nun der Sommer kam und ich auf Urlaub gehen wollte, mußten unsere Lieblinge irgendwie versorgt werden. Die Hausbesorgerin wollte den Peter nehmen, aber zwei „Viecher“ waren ihr zu viel. Also kam die Susi zu einer Tante nach Tulln.

Na ja — Falschheit — dein Name ist Weib! Und Treue scheint wohl bei den Kägen auch ein ziemlich unbekannter Begriff. Die liebe Susi entpuppte sich als ein richtiges kleines kokettes „Mistviecherl“, hielt es mit sämtlichen Katern der Umgebung und hatte den armen Peter vollkommen vergessen. Natürlich blieben die Folgen nicht aus: die schöne weißschwarze Zeichnung Peters war an den hellgelb gefleckten Jungen, die ich fand, als ich Frau Susi abholen kam, nicht zu entdecken. Die Tante versicherte, sie sähen genau so aus, wie der Herr „Stellvertreter“, der gelbgefleckte Kater vom Bäckermeister gegenüber.

Ich nahm also die ungetreue Susi mit den beiden unehelichen Kindern mit heim. Es gab ein geradezu rührendes Wiedersehen mit Peterlein, der die heimgekehrte Gattin nicht jätlich genug begrüßen und ablocken konnte. Die Kinder hatte ich — vielleicht aus einem instinktiven Gefühl — mit mir ins Zimmer genommen und mit ihrem Körbchen in eine Ecke gestellt. Nachdem die Wiedersehensfreude sich einigermaßen gelegt hatte, betraten die beiden Glücklichen das Zimmer — und plötzlich bemerkte Peterlein das Körbchen mit den gelbgefleckten Jungen. Er kommt näher, schaut misstrauisch die Kleinen an, beschneißelt sie, wendet sich dann auf einmal um — und schwupps — hatte die gute Susi rechts und links eine hinter den Ohren sitzen.

die nicht von schlechten Elter war. Heulend verkroch sie sich, und Peter jog sich mit einem Riesensackel in den hintersten Winkel des Zimmers zurück.

Schließlich veröhnten sie sich wieder — aber — einen ganzen Tag lang wollte der Peter nichts von der Susi wissen! Ja, ja — so ein Kägenhepaar! — Und ich wiederhole: das ist nicht „hübsch erfunden“, sondern wirklich und wahrhaftig passiert.

Der Hund als Straßenbahnabonnent

p. Folgende Geschichte eines findigen Hundes wird aus Luxemburg berichtet. Ein Brauereidirektor hat einen Hund, der sich mit dem Gärtner eng angefreundet hat. Dieser kümmert sich fast den ganzen Tag um das Tier, das im Haus des Besitzers sonst wenig Anschlag findet. Jeden Abend begibt sich der Gärtner in seine Wohnung, die außer halb der Stadt in einem Vorort liegt. Er fährt mit der Tram, und den Hund hatte er einige Male mitgenommen; denn das Mitführen von Hunden ist auf der vorderen Plattform gestattet. Sonntags hat der Gärtner frei, und der Hund sing an, sich an diesen Tagen zu langweilen und nach seinem Freund zu sehnen. Was tat er? — Er wartete an der Haltestelle der Tram, und als der Wagen hielt, stieg er mit den Leuten ein, fuhr bis zur Endstation, stieg aus und suchte die Wohnung des Gärtners auf, wo er bis zum Abend blieb. Dann fuhr er auf gleiche Weise wieder heim. Die Schaffner kannten den Hund, seinen Herrn und den Gärtner und mochten ihn nicht von seinem Plätzchen scheuchen. Auch ist seinem Hunde verboten, Tram zu fahren, wenn er sich ordentlich benimmt, und eine Bestimmung über alleinreisende Hunde gibt es bisher nicht. Der Kontrolleur mußte den Fall jedoch melden, weil der Hund bei der Kontrolle keinen Fahrchein vorweisen konnte. Die städtische Verwaltung löste das Problem, indem sie dem Hundebesitzer eine Rechnung über diese Fahrten zukommen ließ, die von ihm prompt bezahlt wurde. Seitdem fährt der Hund als selbständiger Fahrgast in regelmäßigem Abonnement.

Klein Frieds Kaninchen

p. Meine Tochter kam letztes Frühjahr, wie alljährlich aus der Großstadt, wo sie wohnt, auf einige Monate zu mir aufs Land und brachte ihren dreijährigen Fried mit. Da dieser ein großer Tierfreund ist, kaufte ich ihm zwei wunderhübsche Kaninchen (Stallhäschen nennen wir diese). Das kleinste war weiß mit hellgrauen Flecken und wurde Eddi getauft. Das größere war weiß mit dunkelgrauen Flecken, das nannten wir Hans. Es waren gar liebe, muntere Tierchen und Fried war überglücklich mit seinen Schutzhöhlen. Auf der Weide machten wir einen Verhag mit Drahtzaun, über Tag waren sie darinnen und über Nacht kamen sie in ein Ställchen. Von allem, was Fried aß, brachte er dem Eddi und dem Hans, er leckte sich zu ihnen in den Verhag, spielte mit ihnen und ergökte sich über ihre Sprünge. Selbst wir Erwachsenen freuten uns mit ihm über die polsterlichen, schönen Tierchen. Eines Morgens erzählte ich meiner Tochter beim Frühstück einen sonderbaren Traum, den ich in der Nacht hatte: Mit dem kleinen Fried hatte ich auf der Weide bei dem Verhag gestanden und sah dem Spiel der Kaninchen zu. Da bekam das Eddile auf einmal Flügel und flog in die Höhe. Ich rief: „Eddile, wo willst du hin?“, worauf es rief: „Ich fliege jetzt in den Himmel“. Dabei flog es immer höher, bis wir es nicht mehr sahen. Nach kaum 20 Minuten kam in großer Aufregung mein Mädchen und meldete, es hätte die Kaninchen wie immer morgens aus dem Ställchen in den Verhag gesetzt und eben, als sie in den Garten kam, sei der Hans aufgeregt im Garten herumgesprungen und das Eddile liege mit durchgebissenem Hals tot auf der Weide. Beim Nachsehen fanden wir alles bestätigt. Unter dem Drahtzaun hatten sich die Tierchen durgewühlt, waren im Freien herumgesprungen, da kam der graue Peter, Nachbar's Käse, und biß das arme Eddile tot. Der kleine Fried durfte dies nicht wissen und jagten wir ihm, das Eddile sei in den Himmel geflogen. Mein Mädchen und ich begruben das arme Tierchen. Noch oft danach stand Fried auf der Weide, sah den Himmel und fragte: „Doma, wann kommt denn Eddile wieder zu mir geflogen?“ Und ich habe derzeit schon oft an meinen sonderbaren Traum gedacht, es ist dies ein Erleben, das ich mir nicht erklären kann. Rinna Janus.

Der Igel als Haustier

p. Die Schildkrötenträger sind in Londoner Straßenbild schon des längeren eine gewohnte Erscheinung; neuerdings haben sich zu ihnen die Igelhändler gesellt. Auf kleinen Handlarren befördern sie eine stattliche Anzahl von Kästen mit ihrer stacheligen Ware, die anscheinend guten Absatz findet. Die Igel sind als Haustiere sehr beliebt, da sie Schwalben, Kellertafeln und dergl. in Mengen vertilgen, in Ermangelung dieser Kost aber auch mit Brot und Milch zufrieden und billig zu unterhalten sind. Bei guter Behandlung verliert der Igel bald die anfängliche Scheu und ist ein bescheidener und geräuschloser Hausgenosse, der den größten Teil des Tages in einem dunklen Winkel verträumt, und bei Anbruch der Nacht auf den Rang von Mäusen und größeren Insekten aller Art auszieht. Aber nicht nur im Hause, auch im Garten macht er sich sehr nützlich. Er ist durchaus kein Kostverächter. Außer den genannten Tieren verpestet er auch Frösche, Regenwürmer, Nachtschnecken, Raupen und sonstiges Ungeziefer, auch Obst, freilich nur heruntergefallenes, da er nicht klettern kann. Sein größter Nutzen aber besteht in seiner Giftfestigkeit, die ihn zu dem besten Vertilger von Giftschlangen macht. Da dies lange angezweifelt wurde, hat man Experimente angestellt, die tatsächlich ergeben haben, daß der Igel gegen den Biß der Kreuzotter immun ist und aus dem Kampfe mit dieser sehr giftigen Schlange, trotz aller Wisse, die er in den nicht durch Stacheln geschützten Kopf und die Nase erhält, stets als Sieger hervorgeht, worauf er sie mit Appetit verzehrt. Der Gegend, in der er sich eingewöhnt hat, bleibt er treu und wandert nicht weit fort.



„Ich sag es Vater“

Von Roma Lobes.

„Ich sag es Vater!“

Zuweilen hört man diese Drohung, wenn eine Mutter mit ihren Kindern nicht fertig zu werden weiß. Diese Redensart ist eine ganz dumme Anwesenheit, denn das Kind merkt bald, daß seine Mutter es nicht zu lenken versteht und daß es allein den Vater fürchten muß. Gebraucht die Mutter diesen Satz ständig, so verliert sie beim Kinde alle Autorität, und der Vater wird in dessen Augen ein Herrscher, vor dem es in dauernder Furcht lebt.

Ein derartiger Zustand ist für die Entwicklung der Kleinen geradezu verhängnisvoll. Das Kind muß den Einfluß — aber einen ganz aufgenommenen, freundlichen Einfluß — beider Eltern fühlen. Dies ist unmöglich, wenn der Vater unnahbar oder, wie es zuweilen der Fall ist, hier eine Drohung verborgen bleibt.

Man läßt daher besser dies „Ich sag es Vater!“ fallen, und die Mutter ergreife, wenn nötig, selbst strenge Maßnahmen, damit der Vater im gleichen Grade geliebt und ein ebenso guter, geselliger Kamerad wird wie sie selbst.

Diese Notwendigkeit machen sich die wenigsten klar. Weil der Platz der Mutter im Hause und in ständiger Nähe der Kinder ist, hat sie seit undenklichen Zeiten als die für ihre Erziehung Verantwortliche geachtet, während manche Väter zufrieden sind, sich dieser Verantwortung entziehen zu können.

Oft ist es des Vaters eigene Schuld, wenn er sich die Kinder entfremdet und von ihnen gefürchtet wird. Mancher besitzt nicht die nötige Geduld gegenüber dem winsigen, schreienden Kinde das auf die unbeholfenen Zärtlichkeitsbezeichnungen des Mannes nicht eingibt oder keinen Blick hat für das hübsche Spielzeug, das er ihm gekauft, ohne bedacht zu haben, daß der Kleine dafür noch zu jung ist. Der Vater kommt dann zu der irrischen Schlussfolgerung, daß er mit dem winsigen Geschöpfe nichts gemein habe.

Soll das Kind, wie es sich gebiert, während seiner Entwicklung seine Liebe gleichmäßig beiden Eltern zuwenden, so muß der Vater so viel Geduld aufbringen, um das Interesse seines Sprosslings von Anfang an zu fesseln; es ist nämlich erstaunlich, wie frühzeitig Kinder Eindrücke aufnehmen und Personen kennen lernen. Weil die Kleinen dies indessen nicht zeigen, glauben die Eltern, jene seien für ihre Annäherungsversuche unempfänglich. Man hat jedoch nachgewiesen, daß selbst sehr junge Babies bedeutend mehr wissen, fühlen und denken, als sie erkennen lassen.

Der kluge Vater wird sich daher möglichst bald seinen Anteil an der sich entfaltenden Zuneigung des Kindes zu sichern suchen. Dazu gehört Geduld. Der Vater wird dann nicht nur selbst später glücklich sein, sondern auch das Kind wird lernen, sich ohne Furcht an beide Eltern zu wenden und von jedem von ihnen so weit beizunähen werden, wie es für eine glückliche geistige Entwicklung notwendig ist.

Das gute Vorbild

Ein wichtiges Erziehungsmittel

Von Helene Braun.

Wenn wir in den heutigen Tagen eine Zeitung in die Hand nehmen, so können wir in jeder Zeile, daß Jugendliche ihren Eltern aus den Händen gleiten, sich verlieren und schließlich auf Bahnen kommen, die ungewollt hinabführen müssen. Und wer einmal einen Besuch in einer Fürsorgeanstalt gemacht hat, wer die vielen Kinder einzeln in ihrem Gebahren und Rienen spiel beobachtet hat, der wendet sich ab mit einem tiefen Seufzer. Warum endet von diesen unglücklichen Kindern so manches in Sünde und Schande?

Die Anforderungen, die schon heute an ein Kind gestellt werden, sind ganz andere als früher. Die Unruhe des Tages, die Anruhe der heutigen Zeit überhaupt bringt ein Kind in eine andere Lage als es die bescheidenen der vergangenen Tage war. Darum müssen Eltern, die mit der neuen Generation mitgehen und sie führen wollen, den neuen Geist und die vielfachen Veränderungen durchdenken. Wenn Eltern ihren Kindern wirklich nützen wollen, so dürfen sie niemals bei ihrer eigenen Erziehung stehen bleiben, sondern müssen mit eisernem Fleiß und wachsender Interesse arbeiten, damit sie ihren Kindern an sich selber zeigen können, daß der Weg, auf dem diese gehen sollen, der richtige ist.

Dann ist es schwer, ein Kind zu überzeugen, daß man durch Fleiß und Ausdauer zu einem Ziele kommen kann, wenn es die eigenen Eltern unglücklich herumführen sieht; es ist schwer, ein Kind an Treue und Gewissenhaftigkeit zu gewöhnen, wenn man es selber nicht genau mit diesen Dingen nimmt; oder wenn man bei einem Kinde die Unterlassung einer bestimmten Pflicht auf das Schärfste rügt, sich aber selber alles zu erlauben für berechtigt hält.

Weiter finden wir nur gar zu oft in den Familien diese Unklarheit und die damit verbundene Unwahrheit. Da müssen schon die Kinder an der Haustür die Mutter verkleuen, wenn sie keinen Besuch wünscht; da müssen die Kinder auf den verschiedenen Bahnen ein falsches Alter angeben, da müssen sie sich drohen und winden lernen, um die Eltern in ihren falschen Aussagen nicht bloß zu stellen.

Wie können wir unsere Kinder zur Wahrheit und zur Offenheit erziehen, wenn wir sie mit Unwahrheit und Lüge umgeben! Oder wie können wir sie am Ende strafen wollen, wenn wir nicht selber einen schnurgeraden Weg neben?

Darum müssen die Eltern, wenn sie erziehen wollen, immer wieder zuerst bei sich selber anfangen. Erziehen heißt: Ziehen, emporziehen zu einer Höhe, auf der man selber steht oder doch stehen möchte. Erziehen heißt: Vorleben. Fehlt aber bei den Eltern das Vorleben, dieses Vorbild, so wird das Ergebnis ihrer Erziehung sehr mangelhaft sein. Denn das Leben ist eine fortlaufende Schule, in der man lernen und sich bewähren soll.

„Sich ja und Nein, und drei und dreizehn nicht,
Was du berichstest, sage kurz und schlicht,
Was du gelobest, sei dir höchste Pflicht,
Dein Wort sei heilig, drum verschwend' es nicht!“

Dieses einfache Ja und Nein muß bei einem Kinde so fest eingepflanzt werden, daß ihm gar nicht der Gedanke an eine Unwahrheit kommen darf. Eltern, die selber bestrebt sind, nur schlicht und klar zu reden, lassen bei ihrem Kinde gar nicht die Möglichkeit einer falschen Aussage aufkommen; es wird eine

Blühende Heide

Eine Heide weiß ich voll Blumen hold,
nichts Lieblicheres auf der Welt!
Wo mein Blühland steht? Ei, suchet wenn ihr wollt
grad runter vom Himmelszelt.

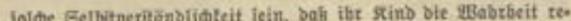
Wider Schneeball blüht und der Holderbusch
und der Traubenkirchenbaum,
wo der Heideschlüpfen mit Fluch und Huch
seitlängert im grünen Raum.

In Haselgerten und Schlehborngerant,
im zappeligsten Geäst
die Goldammer äht vier Kinderlein blank
dort im Wiege-Wege-Reit.

Verborgnes noch weiß ich, nicht schaust der Reid
im glückvollen Blättertal!
Maiglöckchen so zart im grünweißen Kleid
brautfertig im Morgenstrahl.

Wo die Heide liegt? Ich sag es euch nicht;
ihr tupt sie zu Schand und Spott.
Dem Wind gehört sie, dem Maienmonat
und mir und dem lieben Gott.

Otto Mäß.



solche Selbstverständlichkeit sein, daß ihr Kind die Wahrheit redet: Eltern, die einfach durch ihr Leben, ihr Wirken und Lieben zeigen, daß sie es mit ihren Aufgaben ernst nehmen, die werden auf dem weichen, fruchtbaren Boden der anvertrauten Kinder einen köstlichen Samen säen, der seine unentworfelbaren Spuren hinterlassen muß. Denn ein Kind nimmt nur zu schnell die Grundfärbung seiner Umgebung an, und läßt sich von ihr beeinflussen. Fehlt einem Kinde der feste Boden unter seinen Füßen, so muß es ja ins Gleiten kommen. Viele Beispiele beweisen das, viele traurige Gerichtsverhandlungen zeigen die Geschichte einer unglücklichen Kindheit und Erziehung. Diese schrecklichen Beispiele können gar nicht oft genug erwähnt werden, sie sind eine Geschichte, die kein Ende hat. Die Eltern oder Erzieher halten es meist nicht für wichtig genug, in dem kritischen Lebensabschnitt ihres Kindes behütend und mit gutem Vorbild ihm voranzugehen. Und so kommt das Leid, so kommt die Sünde in das arme, verirrte Jugendherd, und die Eltern stehen enttäuscht da, sehen entweder nichts von ihrer Schuld, oder erst dann, wenn es zu spät geworden ist.

Sind aber treue Eltern auf ihrem Posten, verstehen sie, sich die Herzen ihrer Kinder durch das eigene gute Vorbild zu erhalten, so wird für ihre Kinder ein dauerndes Glück erwachsen, das freilich keinem müßelos in den Schoß fällt.

Festspiele und Musikfeste 1930

Der Oberammergauer Passionspielsummer — Was deutsche Städte ihren Gästen bieten

RDV. Die deutschen Städte und Kurorte wetteifern miteinander in der Aufstellung interessanter und vielgestaltiger Veranstaltungsprogramme für den Sommer 1930. Unter den zahlreichen Festspielen, Festwochen, Musikfesten usw. stehen in diesem Jahre die berühmten Oberammergauer Passionsspiele an erster Stelle. Sie sind der Mittelpunkt des deutschen Kunstsummers 1930. Das Interesse an diesem religiösen Spiel der kleinen oberbayerischen Dorfsgemeinde, das sich nach einem Gelübde in schwerer mittelalterlicher Bestzeit seit 1633 nur alle zehn Jahre wiederholt, ist in der ganzen Welt außerordentlich groß. Die wiederholt in der Presse, auch des Auslandes, erschienenen Nachrichten, daß angeblich die Oberammergauer Passionsspiele bereits jetzt „ausverkauft“ bzw. „von Amerikanern gekauft“ seien, entsprechen jedoch nicht den Tatsachen. Es sind genug Aufführungen vorgegeben, um jedem Ferientouristen den Besuch möglich zu machen. Die 33 Hauptspieltage erstrecken sich vom 11. Mai bis 28. September und sind auf folgende Tage festgelegt: 11., 18. und 25. Mai, 1., 8., 15., 22. und 29. Juni, 2., 6., 9., 13., 16., 20., 23., 27. und 30. Juli, 3., 6., 8., 10., 13., 17., 20., 24., 27. und 31. August, 3., 7., 10., 14., 21. und 28. September. Zwischen München und Oberammergau verkehren vor und nach den Spieltagen Sonderzüge, darunter auch Salonwagenzüge.

Neben den Oberammergauer Passionsspielen sind besonders die Bayreuther Bühnenspiele vom 22. Juli bis 21. August von großer Bedeutung für den internationalen Reiseverkehr dieses Sommers. Nach 24jähriger Pause wird der „Tannhäuser“, in vollkommen neuer Inszenierung, wieder aufgeführt. Dazu kommen „Parsifal“, „Tristan“, „Der Ring der Nibelungen“. Zum erstenmal wird Arturo Toscanini in Bayreuth dirigieren, und zwar alle Aufführungen des „Tannhäuser“ und des „Tristan“. Ferner dirigieren Karl Muck, Karl Elmendorff und Siegfried Wagner, der auch wieder die Gesamtleitung der Bayreuther Festspiele hat.

Berlin hat die „Berliner Festspiele 1930“, die zweiten Festspiele der Reichshauptstadt, auf die Zeit vom 23. Mai bis 16. Juni festgelegt. Die drei Berliner Opernbühnen und die führenden Schauspielhäuser werden eine Anzahl von Novitäten und Neueinstudierungen sowie Follen von Mozart, Wagner und Richard Strauss bringen. Als Eröffnungsvorstellung der Festspiele wird — aus Anlaß des 25jährigen Direktionsjubiläums Max Reinhardts im „Deutschen Theater“ — Shakespeares „Sommerachtsstraum“ unter Max Reinhardts Regie gespielt. Das Neuportler Philharmonische Orchester konzertiert zweimal unter der Leitung von Arturo Toscanini, und der italienische Tenor Lauri Rappi wird in der Oper Gastspiele geben. Anfang Juni findet ein Beethovenzyklus statt, der sieben Abende umfaßt. — Gleichzeitig mit den Festspielen wird am 23. Mai die große Sommerausstellung „Altes Berlin“ eröffnet.

Dominante des Münchener Festivalsommers sind die vom 20. Juni bis 2. September täglich stattfindenden Aufführungen des „Totenmalk“, einer „dramatisch-horischen Vision“ von Albert Falhoff, zum Gedächtnis der im Weltkrieg Gefallenen aller Völ-

ter. Es handelt sich dabei um einen neuartigen Versuch, Lang, Wort und Licht zu einer Einheit zu verschmelzen. Die übrigen musikalischen Veranstaltungen Münchens beginnen am 16. Mai mit einem Gastspiel der Neuportler Philharmoniker unter Toscanini. Am 17. und 18. Mai konzertiert Johann Strauß mit seinem Wiener Orchester. Am 24. Mai dirigiert Kurt Wängler die Berliner Philharmoniker. Daran schließt sich vom 17. bis 20. Juli ein Bayerisches Sängersfest.

Das Konzertleben des Heilbades Baden-Baden bringt als Höhepunkt am 1. Mai ein Konzert der Berliner Philharmoniker, am 28. und 31. Juli und am 2. August drei Tage für amerikanische Musik und am 3., 5. und 7. September ein Musikfest mit Aufführungen klassischer Kammermusik. Der „Berein Beethovenhaus“ veranstaltet in Bonn, der Geburtsstadt des großen Komponisten, vom 25. bis 29. Mai ein Kammermusikfest. Die historischen Konzerte im Fürstensaal des berühmten Rokoko-Schlösses zu Bruchsal sind für die Tage vom 12. bis 14. Juni vorgegeben. Die Festspiele der Dresdener Staatsoper dauern von Mai bis Juli: 18. bis 25. Mai Richard Strauß-Weche, dann „Ring der Nibelungen“ und Shakespeare-Johann. Auf der altehrwürdigen Wartburg bei Eisenach werden vom 24. bis 25. Mai wieder die „Wartburg-Maientage“ mit einer Aufführung der „Meisterfänger“ und einem Konzert des Thomanerchores im Saalbau der Burg durchgeführt. Bad Ems hat vom 18. bis 24. Mai und vom 7. bis 13. September Musikfestwochen. In Freiburg i. B. findet am 11. Mai der Breisgauer Liedertag des Badischen Sängerbundes statt. Das 1. Oberschlesische Sängersfest ist am 31. August in Gleiwitz, Heidelberg kündigt vom 5. bis 6. Juli ein deutsches Regersfest an, Homburg v. d. Höhe vom 19. bis 24. Mai eine Theater- und Musikfestwoche. Karlsruhe hat drei größere musikalische Veranstaltungen: vom 30. Mai bis 1. Juni das 4. Deutsche Handelfest, vom 14. bis 15. Juni das badische Landeskirchen-Gesangsfest und am 14. Juli die Aufführung des Oratoriums „Esther“ von Händel. Rund 12 000 Sänger werden an dem Mitteldeutschen Sängerbundesfest in Kassel vom 29. Mai bis 2. Juni teilnehmen. Zum Gedenken an den ersten deutschen Opernkompagnisten veranstaltet Kassel ferner vom 29. bis 31. August ein „Heinrich Schütz-Musikfest“. In Köln werden vom 21. April bis 4. Mai Opern-Weekenden veranstaltet. Bad Kissingen bietet seinen Gästen vom 14. bis 21. Juni eine Festspielwoche mit Opern, Operetten- und Schauspielaufführungen. In Königsberg i. Pr. ist Anfang Juni ein Musikfest, in Kiel vom 4. bis 6. Oktober das 18. Deutsche Bachfest, in Ludwigshafen vom 7. bis 9. Juni ein Pfälzisches Sängerbundesfest, in Bad Mergentheim im Juni eine Beethoven-Weekende und in Münster i. W. vom 6. bis 9. Mai ein Brudnerfest geplant. Bad Neuenahr veranstaltet am 19., 22. und 26. Juni Deutsche Meisterfestspiele mit Aufführungen der „Ariadne auf Naxos“ (Strauß), der Wälschen Auersteher-Symphonie und der „Mona Lisa“ von Schillings. Nürnberg, die Stadt der Meisterfänger, veranstaltet vom 24. Juli bis 18. August Festaufführungen von Wagner „Meisterfänger“. Bad Pyrmont hat vom 20. bis 31. Mai eine „Kulturwoche“ mit Erst- und Uraufführungen amerikanischer Komponisten und vom 18. bis 19. Juli einen Konzertzyklus der „Gesellschaft für neue Musik“. In Pforzheim versammelt sich vom 28. bis 30. Juni 1606 Kapellen zum Süddeutschen Verbandsmusikfest. Regensburg hat vom 4. bis 8. Juli eine Kirchenmusikwoche, Sondershausen vom 7. bis 9. Juni ein Thüringisches Musikfest, Billingen (Schwarzwald) am 8. und 9. Juni ein großes Sängersfest mit ausländischer Beteiligung. Die Zoppoter Waldoper spielt am 27., 29. und 31. Juli und am 3. und am 5. August den „Fressküh“ mit Generalmusikdirektor Kleiber als Dirigent. Würzburg veranstaltet im Rahmen des „Walters von der Vogelweide-Jahres“ am 24. und 25. Mai ein Sängersfest mit Massenchor und Serenaden im Hof der Residenz und vom 21. bis 26. Juni das 9. Mozartfest. In Stuttgart findet am 17. und 18. Mai das Württembergische Musikfest statt.

Büchertisch

Die Kraftfahrprüfung in Frage und Antwort mit der neuen Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr und 38 Beibruchzeichen. Zusammengefasst von K. Fr. Witten, Ingenieur. 4. Auflage mit 35 Abbildungen. Preis R.M. 1.50. Verlag Rastin Salzmann, Dessau. Das kleine handliche Buch bespricht in knappster Form in dem üblichen Frage- und Antwortstil alle Momente, die bei einer Kraftfahrprüfung durch die Behörde in Erscheinung treten können. Neben rein technischen Fragen haben auch die behördlichen Vorschriften und Verordnungen, die bekanntlich in den Prüfungen ebenfalls eine große Rolle zu spielen pflegen, eingehende Behandlung gefunden. Den Besuch des Werkes, das unter Unterstützung mittels reichen Bildmaterials viel Wertvolles für alle Kraftfahrer und solche, die es werden wollen, in übersichtlicher Weise bringt, kann zur Anschaffung bestens empfohlen werden, denn dasselbe wird allen Kraftfahrzeugführern gute Dienste leisten. Vorrätig in der W. Kieker'schen Buchhandlung in Altensteig.

Verantwortlicher Schriftleiter: Erwin Bollmer.

Geschäftliche Mitteilungen

Gute Vorarbeit beim Waschen. Will man eine tadellose Leistung erzielen, so muß man gut vorarbeiten, ganz einzeln, auf welchem Gebiet es sei. Dies weiß auch jede kluge Hausfrau. Ihr ist z. B. klar, daß das Waschen der Wäsche viel schneller und leichter geht, wenn die Wäsche vorher richtig eingeweicht wurde. In der Einweichlange quillt die Faser und der Schmutz wird gelockert. Niemals soll sie heißes Wasser dazu nehmen, denn dadurch würde der Schmutz einbrennen und ein blendendes Weiß des Gewebes nur schwer zu erzielen sein. Am besten ist, man verwendet zum Einweichen die bekannte Henko-Mischloda, die durch ihre hervorragende schmutzlösende Wirkung die Reinigung der Wäsche bedeutend erleichtert. Man rechnet im allgemeinen 1 Paket Henko auf 4-5 Eimer kaltes Wasser.



Vielseitig verwendbar
ist **MAGGI Würze**
für Suppen, Soßen,
Gemüse, Salate.

Du kommst sehr schnell und leicht zum Ziel,
sofort Du ein Forscherwort Miele.

Das ist eine bessere Methode!

Einweichen der Wäsche mit Henko erspart Geld, Kraft und Zeit. Henko löst den Schmutz in schonender Weise. Warum wollen Sie sich abmühen, wenn Henko ohne Ihr Zutun nachtsüber die Arbeit besorgt? Weichen Sie mit Henko ein, Sie werden schneller fertig!

Auch zum Weichmachen des Wassers sowie zum Putzen und Scheuern leistet Henko vorzügliche Dienste.



Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Seit über 50 Jahren im Haushaltsdienst bewährt!

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Perfitwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Beispiel und Sport nur ein bewährtes Mineralwasser



Innauer Apollo-Sprudel

seit Jahrzehnten in Kliniken als Heil-Wasser

**schenkt neuen Mut
erhält Gesundheit**

M. Hartmann, Chabeso- und Mineralwassergeschäft, Altensteig, Tel. 132.

Brudleidende!

bedürfen kein lästiges Federband, wenn Sie mein auf Stellung hinwirkendes Spezialband tragen. Tausendfach bewährt! Leib-, Nabel- u. Vorkleidbänder, Gummistrümpfe.

Kostenlos zu sprechen in Ragold am Mittwoch, 21. Mai von 8-12 Uhr vormittags im Hotel „Löwen“

Bandag. Spezialist Eugen Frei & Co., Stuttgart, Heutze 5.

Blanko Möbel
immer mit „Rivol“
Möbeln!
Elek. Katalog 1935

Schwarzwald-Drogerie
Löwen-Drogerie, Altensteig.

Kraftfahr-Lehrkurs

Bei genügender Beteiligung findet Ende Mai in Altensteig auf Wagen der Württ. Landesfahrerschule ein Kraftfahr-Lehrkurs statt. Interessenten werden gebeten, sich schriftlich oder telefonisch mit der

Württ. Landesfahrerschule G. m. b. H.
Ulmerstr. 196. Stuttgart Tel. 40 760 u. 41 606 in Verbindung zu setzen.

Ausbildung auf eigenem Wagen wird jederzeit, d. h. nach vorheriger Vereinbarung am Plage des Kursteilnehmers vorgenommen.

Anmeldungen werden auch von unserer Filiale Calw, Neue Stuttgarter Straße 886 Fernsprecher Nr. 234 entgegenommen, bei der Interessenten jederzeit Auskunft erhalten.

Wegen Aufgabe des Fuhrbetriebs verkaufe

2 Pferde



unter 3 die Wahl
Aligus zum „Löwen“ Besenfeld, Telefon 4.

Briefhüllen

mit Ausdruck
liefert rasch und billig die
B. Kleber'sche Buchdruckerei

Nur ein Fahrrad

welches bei jeder Witterung auf allen, auch auf d. schlechtesten Wegen zuverlässig sich bewegt, spielend leicht läuft, viele Jahre aushält und dabei auch billig ist, müssen Sie sich kaufen!

Nur das gute, stabile und schöne Edelweiß-Rad! Der Riesen-Umsatz bestimmt den niedrigen Preis. Verlangen Sie unseren Katalog Nr. 130 kostenlos.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 160
Ober 1/2 Million Edelweiß-Fahrräder bisher geliefert



Sie staunen alle

über die aus den Spezialitäten der Firma Robert Ruf, Ettlingen hergestellten Getränke. Welt mehr als 9000 Anerkennungen und Nachbestellungen. — Rufs Heidelbeeren mit Zusatz zu 100 Liter Mk. 5.50, Rufs Rosinen mit Heidelbeeren zu 100 Liter Mk. 5.50.

Robert Ruf, Heidelbeer-Versand, Ettlingen
Obatmost, der sauer, schwarz oder zäh wird, kann durch Umgärung mit meinen Spezialitäten wieder hergestellt werden.

Neubelt! **Gesetzlich geschützt!**

Luftfeder-Matratze „Continental“

Unerreicht preiswürdig nicht teurer wie andere Matratzen } ist das ideale Dauerpolster
gesundheitsfördernd und äußerst angenehm

Die gleichbleibende Federkraft und Weichheit ist unbegrenzt haltbar. 15 jährige Garantie.
Kommen, Sehen, Staunen! Ohne Kaufzwang!

Zu kaufen beim Alleinvertreter:
Wilhelm Henbier
Sattler und Tapezier
Altensteig.

Empfehle

Ia. Spezial Mullmehl

Weizenauszugsmehl „Neckargold“ in 5 u. 10 Pfd.-Säck., Brotmehl, Futtermehl, Meie, Leinmehl, Mats- und Matsmehl, Soyaschrot, Erdnußmehl, Weizen und Gerste, Plata-Haber, Torfmelasse, Malzkeime, Fischmehl, Kälbermehl, Speise- und Bleichsalz, Darmmalz für Brenner, Futtermehl, Künstliche Düngemittel.

Ferner bringe mein **Weinlager**
in empfehlende Erinnerung.

M. Schnierle, Altensteig

2 Merkmale der Echtheit:

1. der Name **Franck**
2. Schutzmarke **Kaffeemühle**



Achten Sie bitte beim Einkauf auf diese zwei Kennzeichen, damit Sie die gute, sparsame **Franck-Zichorie** erhalten.

Mädchen gesucht

Wegen Erkrankung des leiblichen Vaters für möglich sofort, ehrliches, fleißiges, kräftiges Mädchen, das schon gedient hat und kochen kann, gesucht

Frau Kaufmann Sayer, Altensteig

Reizende



Locken

ohne Brennschere.

Haare befeuchten mit meinem Kräuselwasser, nach 10 Min. die schönsten Locken u. Wellen. Haltbar, unschädlich. Flasche monatelang ausreichend, Mk. 2.50. Porto extra. Versandhaus Frau E. Schoenle, Augsburg II/26., Stettenstr. 16.

